

gebnissen dieser Befragung nur in geringem Umfang wahrgenommen.

Hier besteht eine starke Diskrepanz zwischen der Einstellung der Befragten und der Praxis. Die Mehrheit der Befragten nennt zwar – unter anderem – als Vorteil der IuK-Technologien „Zugriff auf Informationen“ und „Telekommunikation über Netze“, in der Praxis nutzen aber nur etwa sieben Prozent der Betriebe – und hier vor allem Großbetriebe – technische Netze zur lernortübergreifenden Aus- und Weiterbildung. Auch die Möglichkeit einer Abstimmung zwischen den Lernorten Betrieb, ÜBS und Schule bezüglich des Einsatzes der IuK-Technologien wird nur von etwa sechs Prozent (!) aller Betriebe genannt. Hier wird ein großes Potential der IuK-Technologien nicht genutzt.

Der Einsatz von IuK-Technologien verändert die Rolle des Ausbildungspersonals.

Dort, wo die IuK-Technologien im Rahmen selbstorganisierten Lernens eingesetzt werden, übernimmt der Ausbilder häufig die Rolle des Vor- und/oder Nachbereiters oder er wird für diesen Lernabschnitt überhaupt nicht eingesetzt. Die Lernerfolgskontrolle wird jedoch in einem Drittel der Betriebe durch das Ausbildungspersonal durchgeführt.

Als Grund dafür, daß IuK-Technologien nicht häufiger in der betrieblichen Bildung eingesetzt werden, sehen die Betriebe nicht so sehr „mangelnde Bereitschaft des Ausbildungspersonals“, eher schon „mangelnde Kenntnis in der Gestaltung von Lehr- und Lernkonzepten mit IuK-Technologien“. Durch den Einsatz der IuK-Technologien verändern sich die Qualifikationsanforderungen an die Ausbilder. So qualifizieren etwa 35 Prozent aller Betriebe die Ausbilder speziell für die Nutzung der neuen Technologien, wovon wiederum die Hälfte explizit pädagogische Fragestellungen einbezieht. Einstellungen zur Bedeutung der IuK-Technologien in der beruflichen Bildung.

Insgesamt ist die Einstellung der Befragten zum Einsatz von IuK-Technologien in der beruflichen Bildung, vor allem in Kleinbe-

trieben, positiv. Die in diesem Zusammenhang häufig genannten Vorteile der geringeren Bildungskosten und der Entlastung des Bildungspersonals werden von einem Großteil der Betriebe anerkannt.

Aus der Sicht der Betriebe eignen sich IuK-Technologien vor allem für den Erwerb von fachspezifischem Wissen; etwa 60 Prozent stimmen dieser Einschätzung, unabhängig von Betriebsgröße oder Branche, zu. Immer noch recht positiv wird die Möglichkeit gesehen, mit Hilfe von IuK-Technologien Handlungskompetenz zu vermitteln. Großbetriebe sehen dies jedoch etwas skeptischer als Kleinbetriebe.

Zur Vermittlung von Sozialkompetenzen werden IuK-Technologien in der beruflichen Bildung von der Mehrheit als weniger oder nicht geeignet angesehen.

Vorteile der IuK-Technologie sehen die Befragten in diesem Bereich vor allem im flexiblen zeitlichen Einsatz, der Unabhängigkeit vom Lernort, der Möglichkeit des selbstgesteuerten Lernens und im Zugriff auf Informationen im Netz; diesen Vorteil sehen vor allem Kleinbetriebe.

Weitere Vorteile bringt die IuK-Technologie aus Sicht der Betriebe für die Entlastung des Bildungspersonals und langfristige Senkung der Bildungskosten.

Als Nachteil der IuK-Technologien werden vor allem die hohen Betriebs- und Investitionskosten genannt. Diese Einschätzung variiert zwischen den einzelnen Betrieben und nimmt ab, je größer der Betrieb ist.

Anmerkungen:

¹ Es handelt sich um das Forschungsprojekt 5.3004 „Lernen in Netzen – Nutzung von Computernetzen als Lehr-/Lernmittel in der Berufsbildung“; Laufzeit II/97–III/99 – vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung – Der Generalsekretär (Hrsg.): Arbeitsprogramm 1997 des BIBB, S. 47f. und um das internationale Forschungsprojekt 5.7003 „Neue Berufsbildungstechnologien – Europäisches Observatorium für innovative Praktiken im Bereich der Bildungstechnologie“ Laufzeit III/97–III/98

² In die Auswertung wurden ausschließlich Ausbildungsbetriebe einbezogen, so daß alle hier vorgestellten Ergebnisse nach der Gesamtheit der Ausbildungsbetriebe und den darin Beschäftigten gewichtet wurden.

³ Die Befragung wurde mit Hilfe des vom Bundesinstitut aufgebauten Referenzbetriebssystems (RBS) durchgeführt. Das RBS umfaßt derzeit rund 1 500 Betriebe, die sich bereit erklärt haben, für drei bis vier Befragungen im Jahr zu aktuellen Themen der betrieblichen Berufsbildung zur Verfügung zu stehen.

Die Attraktivität einer dualen Ausbildung für Schulabgänger/-innen

Klaus Berger

Eine duale Berufsausbildung hat für viele Jugendliche den Vorzug, daß sich hierüber grundlegende Ziele einer beruflich-sozialen Integration sowie auch berufsinhaltliche Interessen realisieren lassen. Bei weiterreichenden Erwartungen z. B. hinsichtlich der Aufstiegsperspektiven oder flexibler Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Berufsbiographie ist das duale System offensichtlich weniger attraktiv. Die hier vorgestellten Befragungsergebnisse zeigen, daß die Perspektiven zur Realisierung der beruflichen Zielvorstellungen von Jugendlichen im Anschluß an eine duale Ausbildung verbessert werden müssen, wenn eine betriebliche Berufsausbildung für Schulabgänger/-innen auch längerfristig noch attraktiv bleiben soll.

Attraktivität und Leistungsfähigkeit der dualen Berufsausbildung wurden in den letzten Jahren zunehmend in Frage gestellt.¹ Mit der angespannten Ausbildungssituation im alten Bundesgebiet konzentrierte sich die öffentliche Diskussion verständlicherweise zunehmend auf die Fördermöglichkeiten des betrieblichen Ausbildungsangebots. Gleich-

wohl hängt die Zukunft des dualen Berufsbildungssystems nicht nur von der Ausbildungsbereitschaft der Betriebe, sondern langfristig auch von der Attraktivität ab, die das duale System bei den Jugendlichen genießt. Besonders deutlich wurde dies, als im Jahr 1992 die Ausbildungsplatznachfrage hinter der demographischen Entwicklung zurückblieb. Die hierdurch ausgelöste bildungspolitische Debatte verwies darauf, daß weniger die betriebliche Ausbildung selbst als vielmehr die hierdurch vermittelten Berufsperspektiven im Beschäftigungssystem entscheidend für die Attraktivität einer betrieblichen Berufsausbildung sind.

Welche Realisierungschancen können Schulabgänger/-innen für ihre individuellen beruflichen Zukunftsorientierungen in einer dualen Berufsausbildung im Vergleich zu anderen Bildungswegen erkennen?² Dieser Frage wurde im BIBB-Forschungsprojekt: Die „Wertschätzung der dualen Berufsausbildung und ihre Einflußfaktoren“ nachgegangen. Im Herbst 1996 wurden 6 860 Schülerinnen und Schüler aus Abgangsklassen allgemeinbildender Schulen in einer repräsentativen Erhebung dazu befragt, welche Chancen sie in einer dualen Ausbildung, einer anderen z. B. schulischen Berufsausbildung (Erzieher/-in, MTA, Krankenpflege, Polizeidienst usw.) und in einem weiterführenden Schulbesuch bzw. einem Studium erblicken.³ Der weiterführende Schulbesuch (z. B. an einer Fachoberschule, Handelsschule, Gymnasium) ist dabei nicht als Alternative zu den anderen Bildungsgängen zu betrachten. Vielmehr versuchen die Jugendlichen hierüber ihre Chancen für eine spätere berufliche Ausbildung zu verbessern. So ist den Jugendlichen bewußt, daß die anerkannten Ausbildungsberufe nur in unterschiedlichem Maße zugänglich sind und selbst wiederum eine Selektionsfunktion für die spätere Einmündung der jungen Erwachsenen in das Beschäftigungssystem sowie für deren berufliche Entwicklung haben. Eine günstige Beurteilung des weiterführenden Schulbesuches bedeutet somit nicht unbedingt, daß einer Ausbildung im dualen Be-

rufsbildungssystem grundsätzlich eine geringere Attraktivität zugeschrieben wird. Die Ergebnisdarstellung im nachfolgenden Beitrag beschränkt sich auf den Vergleich zwischen dualer Ausbildung und weiterführendem Schulabschluß bzw. Studium.

Realisierungschancen beruflicher sozialer Integration

Für 78 Prozent der befragten Jugendlichen ist die künftige Arbeitsplatzsicherheit sehr wichtig. Die Ergebnisse zeigen, daß sich sowohl Haupt- wie Realschüler/-innen eine Arbeitsplatzsichernde Wirkung über einen betrieblich erworbenen Berufsabschluß erhoffen (vgl. die Abbildung⁴ auch zu den folgenden Ergebnisdarstellungen). Die besondere Verbindung von beruflichem Lernen und betrieblichem Arbeitsprozeß, die für eine duale Berufsausbildung kennzeichnend ist, sowie hierbei erworbene Berufs- und Betriebserfahrung stellt für die Schulabgänger in der Sekundarstufe I offenbar einen erheblichen Vorteil dar, wenn sie an die Sicherheit ihres künftigen Arbeitsplatzes denken. Eine betriebliche Ausbildung erscheint den Jugendlichen auch bei dem Gedanken an eine frühzeitige materielle Unabhängigkeit (schnell Geld zu verdienen) attraktiver als andere Bildungsgänge.

Die unmittelbare Einmündung in eine betriebliche Ausbildung verliert jedoch für die Schulabgänger/-innen an Zuspruch, wenn sie unter den Gesichtspunkten der Aufstiegschancen, Einkommensperspektiven und des zu erwartenden Berufsprestiges beurteilt wird. Für jeden zweiten Jugendlichen (50 Prozent) sind im späteren Beruf gute Aufstiegschancen sehr wichtig. Die Mehrheit der Haupt- und Realschüler/-innen zeigt sich voll davon überzeugt, daß ein weiterführender Schulbesuch und damit die Aussicht auf ein möglichst hohes Bildungszertifikat vor Eintritt in eine berufliche Ausbildung gute Aufstiegsmöglichkeiten im späteren Berufsleben bietet. Den Jugendlichen ist hierbei be-

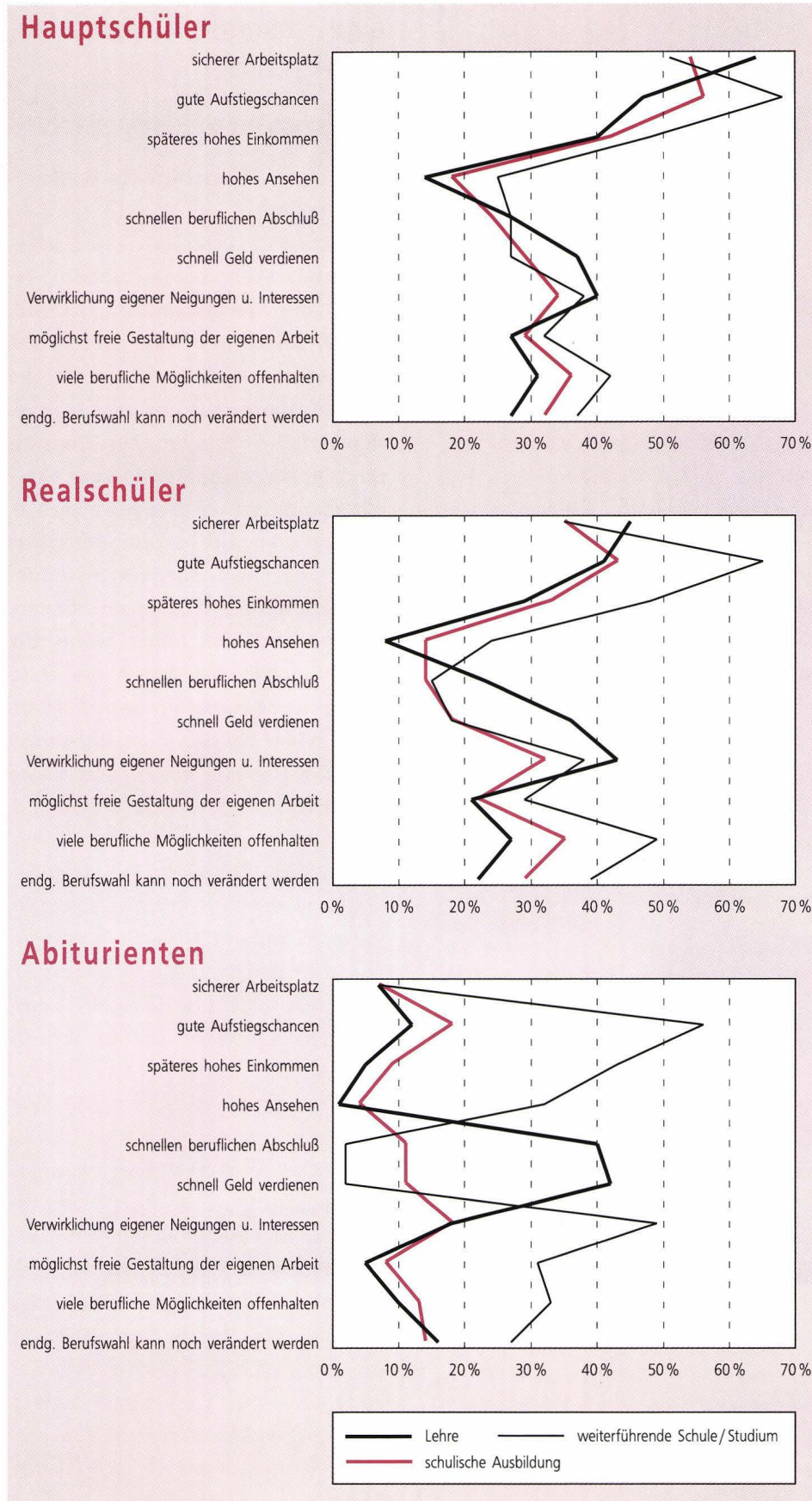
wußt, daß die Aufstiegschancen bei den dualen Ausbildungsberufen und häufig auch deren schulische Eingangsvoraussetzungen erhebliche Unterschiede aufweisen. So ist nur weniger als jede(r) zweite Haupt- und Realschüler/-in voll davon überzeugt, daß sich mit den für sie zugänglichen Lehrberufen auch gute Aufstiegsperspektiven verbinden. Für die Mehrzahl der Jugendlichen in den Abgangsklassen der Sekundarstufe I steht vielmehr fest, daß mit dem allgemeinbildenden Schulabschluß, der vor Eintritt in einen Berufsbildungsgang erworben wird, Möglichkeiten und Grenzen der künftigen beruflichen Entwicklung weitgehend festgelegt werden. Ist dieser berufliche Entwicklungshorizont einmal erworben, gibt es ihrer Ansicht nach kaum betrieblich-berufliche Bildungspfade, die darüber hinausweisen.

Bei den Abiturienten zeigt sich, daß die tatsächlich vorhandenen Bildungsoptionen der Jugendlichen auch deren Einschätzung einer dualen Berufsausbildung beeinflussen. So findet sich unter den Abiturienten nur noch eine Minderheit, die von den guten Aufstiegschancen über eine betriebliche Ausbildung überzeugt ist. Hingegen stimmt mehr als jeder zweite von ihnen voll damit überein, daß sich dieses Ziel über ein Studium verwirklichen läßt. In ähnlicher Weise wie die Aufstiegschancen verknüpfen die Jugendlichen auch hohe Einkommenserwartungen häufiger mit einem weiterführenden Schulabschluß bzw. mit einem Studium. Hinsichtlich des beruflichen Prestiges gelten der weiterführende Schulbesuch bzw. das Studium gegenüber einer dualen Ausbildung als günstigere Möglichkeiten, um später einen Beruf mit hohem Ansehen ausüben zu können.

Realisierungschancen berufsinhaltlicher Interessen

Unter den beruflichen Zielvorstellungen, die eher einen Anspruch auf beruflich-individuelle Selbstverwirklichung ausdrücken, wurde die Aussage, daß der Beruf den eigenen Nei-

Abbildung: Prozentanteile der Schulabgänger/-innen, die voll zustimmen, daß der jeweilige Bildungsgang für sie künftig ... bedeutet



gungen und Interessen entsprechen soll, von zwei Dritteln der Jugendlichen als sehr wichtig angesehen. Wie die Ergebnisse zeigen, finden sich die Haupt- und Realschüler/-innen mit ihren eigenen Neigungen und Interessen zwar grundsätzlich in dem breiten Spektrum der anerkannten Ausbildungsberufe wieder. Jedoch sind ihnen die unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen zum jeweiligen Wunschberuf durchaus bewußt. So stimmt ein erheblicher Anteil der Haupt- und Realschüler/-innen voll zu, daß eine duale Berufsausbildung Chancen zur Verwirklichung eigener Neigungen und Interessen bietet. Ein nahezu ähnlich hoher Anteil der Haupt- und Realschüler/-innen geht allerdings davon aus, daß der unmittelbar bevorstehende Schulabschluß keine guten Voraussetzungen bietet, um den Beruf lernen zu können, der den eigenen berufsinhaltlichen Interessen entspricht. Stellt, wie bei den Abiturienten, das Studium eine realistische Alternative zur dualen Berufsausbildung dar, sinkt der Anteil derjenigen, die glauben, über diese Berufsausbildungsgänge eigene Neigungen und Interessen verwirklichen zu können, deutlich ab. Hingegen stimmt fast jeder zweite Abiturient damit überein, daß ein Studium solche Chancen bietet.

Für knapp jeden dritten Schulabgänger (30 Prozent) ist es später sehr wichtig, selbständig darüber entscheiden zu können, wie die Arbeit gemacht wird. Um sich diese Chancen zu eröffnen, erscheint den Schulabgänger/-innen eher ein weiterführender Schulbesuch bzw. bei den Abiturienten ein Studium als sinnvoll. Auch hier gilt: je eher ein Studium zu einer realistischen Bildungsperspektive für die Jugendlichen wird, um so geringer ist der Anteil der Schulabgänger/-innen, der davon überzeugt ist, daß sich die gleichen Perspektiven beruflicher Gestaltungsfreiheit genauso über eine duale Ausbildung verwirklichen lassen.

Angesichts des schnellen wirtschaftlich-technologischen Wandels sowie auch individueller Entscheidungsunsicherheit bei der Berufswahl kommt der Möglichkeit, sich beruf-

liche Optionen lange offenhalten zu können, eine große Bedeutung zu. Auch hinsichtlich dieser Optionen wird die duale Ausbildung von allen Schulabgängergruppen als vergleichsweise unflexibel eingeschätzt. Haupt- und Realschüler/-innen erhoffen sich vorrangig über einem weiterführenden Schulbesuch, ihr berufliches Entscheidungsspektrum zu erhalten bzw. auszuweiten. Wie nicht anders zu erwarten, favorisieren auch die Abiturienten ein Studium deutlich häufiger als eine duale Ausbildung, wenn es darum geht, sich noch viele berufliche Möglichkeiten offenzuhalten.

Attraktivität und Reformbedarf

Die Ergebnisse zeigen, daß die Jugendlichen ein differenziertes Bild der Attraktivität einer dualen Berufsausbildung haben. Schulabgänger/-innen der Sekundarstufe I verbinden mit einer dualen Ausbildung durchaus die Erwartung wichtiger beruflicher Zielvorstellungen, sei es die künftige Arbeitsplatzsicherheit oder die Möglichkeit, eigene Neigungen und Interessen später im Beruf verwirklichen zu können, zu erreichen. Eine Ausnahme bilden die Abiturienten, die zur Verwirklichung ihrer berufsinhaltlichen Interessen eher ein Studium als einer dualen Ausbildung den Vorzug geben.

Sobald die Haupt- und Realschüler/-innen weiterreichende berufliche Zielvorstellungen entwickeln, seien diese eher auf künftige Aufstiegschancen oder darauf gerichtet, später beruflichen Gestaltungsspielraum zu haben, messen die Jugendlichen dem Absolvieren einer schulischen Bildungsalternative einen höheren Wert bei als der unmittelbaren Einmündung in eine betriebliche Ausbildung. Die höhere Attraktivität eines weiterführenden Schulbesuchs ist nicht nur ein Hinweis auf die unterschiedlichen betrieblichen Zugangsvoraussetzungen der Ausbildungsberufe im dualen System, sondern zeigt ebenfalls, daß die Jugendlichen die Be-

rufsperspektiven dualer Ausbildungsberufe nicht als gleichwertig einschätzen. Die Attraktivität der dualen Berufsausbildung leidet diesen Ergebnissen zur Folge darunter, daß durch einmal erworbene Schulabschlüsse unterhalb der Hochschulzugangsberechtigung und mit der Einmündung in eine duale Berufsausbildung die Perspektiven für das spätere berufliche Fortkommen weitgehend festgelegt werden. Nach Eintritt ins Arbeitsleben sind diese oft nur über Bildungswege außerhalb des betrieblichen Aus- und Weiterbildungssystems und begleitet von erheblichen Einkommensverlusten verbesserbar. Für die Weiterentwicklung des dualen Berufsbildungssystems bedeutet dies, daß die betriebliche Aus- und Weiterbildung unter Anerkennung bisher erworbener „Teilkompetenzen“⁵ horizontale (d. h. berufs- und berufsfeldübergreifende) und vertikale (aufstiegsorientierte) Durchstiegsmöglichkeiten unter Einschluß des tertiären Bildungsbereichs ausbauen und transparent machen muß.⁶

Anmerkungen:

¹ Vgl. Liesering, S.; Schober, K.; Tessaring, M. (Hrsg.): *Die Zukunft der dualen Berufsausbildung. Eine Fachtagung der Bundesanstalt für Arbeit. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. BeitrAB 186. Nürnberg 1994.* Sowie: Beicht, U.; Berger, K.; Herget, H.; Krekel, E. M. (Hrsg.): *Berufsperspektiven mit Lehre. Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Generalsekretär (Hrsg.). Berlin und Bonn 1997. (Berichte zur beruflichen Bildung H. 211)*

² Berger, K.; Wolf, A.: *Berufseinmündungsstrategien und Attraktivität einer dualen Ausbildung bei Jugendlichen in Abgangsklassen.* In: *BWP 25 (1996) 2, S. 18–23*

³ Vgl. *Abschlußbericht zum Forschungsprojekt: Die Wertschätzung der dualen Berufsausbildung. . . Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn, 21. April 1997*

⁴ Die angegebenen Prozentwerte stellen den Anteil der Schulabgänger/-innen dar, die der jeweiligen Aussage über die Bildungsgänge „voll zustimmen“.

⁵ Vgl. Kloas, P.-W.: *Modularisierung in der beruflichen Bildung. Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Generalsekretär (Hrsg.). Berlin und Bonn 1997 (Berichte zur Berufsbildung H. 208)*

⁶ Dybowski, G.; Pütz, H.; Sauter, E.; Schmidt, H.: *Ein Weg aus der Sackgasse – Plädoyer für ein eigenständiges und gleichwertiges Berufsbildungssystem.* In: *BWP 23 (1994) 6, S. 3–13*

Weniger gemeldete Lehrstellen: Signal für eine sinkende Ausbildungsbereitschaft?

Joachim Gerd Ulrich

Insbesondere in Zeiten einer angespannten Lehrstellensituation erfährt die Berufsberatungsstatistik der Arbeitsämter eine besondere Aufmerksamkeit. Denn sie ist die einzige Quelle, aus der bereits in einem frühen Stadium des Vermittlungsjahres Informationen zur aktuellen Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt und zu Veränderungen gegenüber vorausgegangenen Jahren entnommen werden können. Spätestens Ende März, wenn die Bundesanstalt für Arbeit die erste Hälfte ihres Geschäftsjahres bilanziert, bildet sie den Ausgangspunkt für kontroverse bildungspolitische Debatten.

Dazu zählt die Frage, wie sich das Gesamtangebot an Ausbildungsstellen im Geschäftsjahr entwickeln wird. Grundlage der Diskussion ist die Zahl der Lehrstellen, die den Arbeitsämtern von den Betrieben zur Vermittlung angeboten werden, und ihre Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Arbeitsämter den Ausbildungsstellenmarkt nicht vollständig widerspiegeln können, da ihre Geschäftsstatistik auf der freiwilligen Inanspruchnahme ihrer Dienste durch die Betriebe und Jugendlichen beruht. Werden gegenüber dem Vorjahr weniger Ausbildungsplätze gemeldet, so kann dies auf zweierlei hindeuten: auf ein insgesamt sinkendes Gesamtangebot und/oder aber auf eine nachlassende Inanspruchnahme der Vermittlungsdienste der Arbeitsämter.